

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde

Band: 58 (1996)

Heft: 10

Artikel: Die Belchenflue

Autor: Wiesli, Urs

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862368>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Belchenflue auf einer Postkarte um 1920 (Höhenzahl 1102 m nach alter Vermessung).

Die Belchenflue

Von Urs Wiesli

«Mit dem Passwang kann nur der Belchen konkurrieren», lautet kurz und bündig der Vermerk in den um 1860 erschienenen «Europäischen Wanderbildern/Von Froburg bis Waldenburg». Andere Hinweise aus der Reiseliteratur der damaligen Zeit sind nicht bekannt. Ebenso fehlen irgendwelche bildliche Darstellungen. Selbst im 1902 herausgekommenen «Geographischen Lexikon der Schweiz» sind dem Berg nur gerade dreieinhalb Zeilen gewidmet.

Heute jedoch gilt die Belchenflue im unteren Kantonsteil zweifellos als der bekannteste Jura- und Aussichtsberg. Über sie verläuft die Kantonsgrenze Solothurn-Basel-Land, zugleich auch Gemeindegrenze zwischen Hägendorf/SO und Eptingen/BL. Ostwärts ist die Belchenflue zusammen mit dem Wisenberg, dessen höchster Punkt allerdings bereits einige Meter ausserhalb des

Kantons Solothurn liegt, die letzte über 1000 m hohe Juraerhebung. Mit einer Höhe von 1098,8 m ist die Belchenflue jedoch nicht der höchste Berg in der Umgebung. Nur 200 m weiter westwärts und einzig durch eine Einsattelung getrennt, steigt der schwer zugängliche, ganz bewaldete und daher als Aussichtsberg weniger geeignete Ruchen auf 1123 m empor.

Die Belchenflue gehört der sogenannten dritten Jurakette an, im Solothurnischen meist Passwangkette genannt. Der Bau des Juras wird hier allerdings recht kompliziert. Die Sedimentdecke ist auf den nördlich vorgelagerten Tafeljura abgeschnitten, zu Falten aufgehoben und zu Schuppen zusammengepresst worden. Man spricht von der Brandungszone, in welcher das ursprüngliche Relief verschiedentlich umgekehrt wurde. So bildet die Belchenflue nicht etwa die höchste Erhebung des Kettenrückens, sondern ist lediglich der Überrest des steil aufsteigenden südlichen Gewölbeschenkels. Das ursprüngliche Gewölbe mit den höch-



Die Belchenflue von Norden.

sten Erhebungen müsste man sich in der Gegend der Depressionen des Chilchzimmersattels und der Belchenweid vorstellen. Ankenballen und Spitzensflüeli bilden dann den Überrest des Nordschenkels des verschwundenen Kettenrückens. An der Belchenrippe hat die Verwitterung im Hauptrogenstein einen inselbergartigen Härtling herausmodelliert.

Diese gebirgsbaulichen Tatbestände haben die Belchenflue zu einer schmalen Aussichtskanzel gemacht. Zwar ist der Blick auf den Jurasüdfuss zwischen Olten und Oensingen durch die vorgelagerten Bergzüge eingeschränkt. Umso offener und weiter ist der Blick von der senkrecht zum Oberbelchen abfallenden Fluh aus über die Tafeln des Baselbiets bis zum Rhein, Schwarzwald und den Vogesen. Bis 1914, einer Zeit, in welcher der Wandertourismus offenbar noch eine bescheidene Rolle spielte, war die Aussichtskanzel lediglich über einen schmalen und beschwerlichen Berggrat erreichbar. Als jedoch im Ersten Weltkrieg

die sogenannte Fortifikation Hauenstein erbaut wurde, kam der Fluh, von der aus sämtliche Anmarschwege aus der Rheingegend eingesehen werden konnten, erstrangige Bedeutung zu. Neben zahlreichen Festigungen, Unterständen und Schützengräben, deren Überreste rund um den Belchen, besonders häufig am nahen Spitzensflüeli, überall sichtbar sind, wurde die Belchensüdstrasse erstellt, die, zu einem grossen Teil in den Fels gehauen, die Belchenflue von Hauenstein-Ifenthal her erschloss. Mit ihren vielen, in die Felswand eingemeisselten und bemalten Wappen und Erinnerungstafeln militärischer Einheiten ist sie heute eine stark frequentierte Erschliessungsroute im Wandertourismus geworden. Der Ausbau der Strasse von Eptingen zum Oberbelchen und Chilchzimmersattel nach Langenbruck hinunter hat die Zufahrt per Auto bis in die Nähe des Gipfels ermöglicht und damit auch die Erreichbarkeit aus dem Raum Basel erleichtert und gefördert. Heute sind auch die Anmarschwege vom Aller-



Belchen-Südstrasse mit den Wappen militärischer Einheiten 1914–1918.



Wappen einer militärischer Einheit an der Südstrasse 1914–1918.

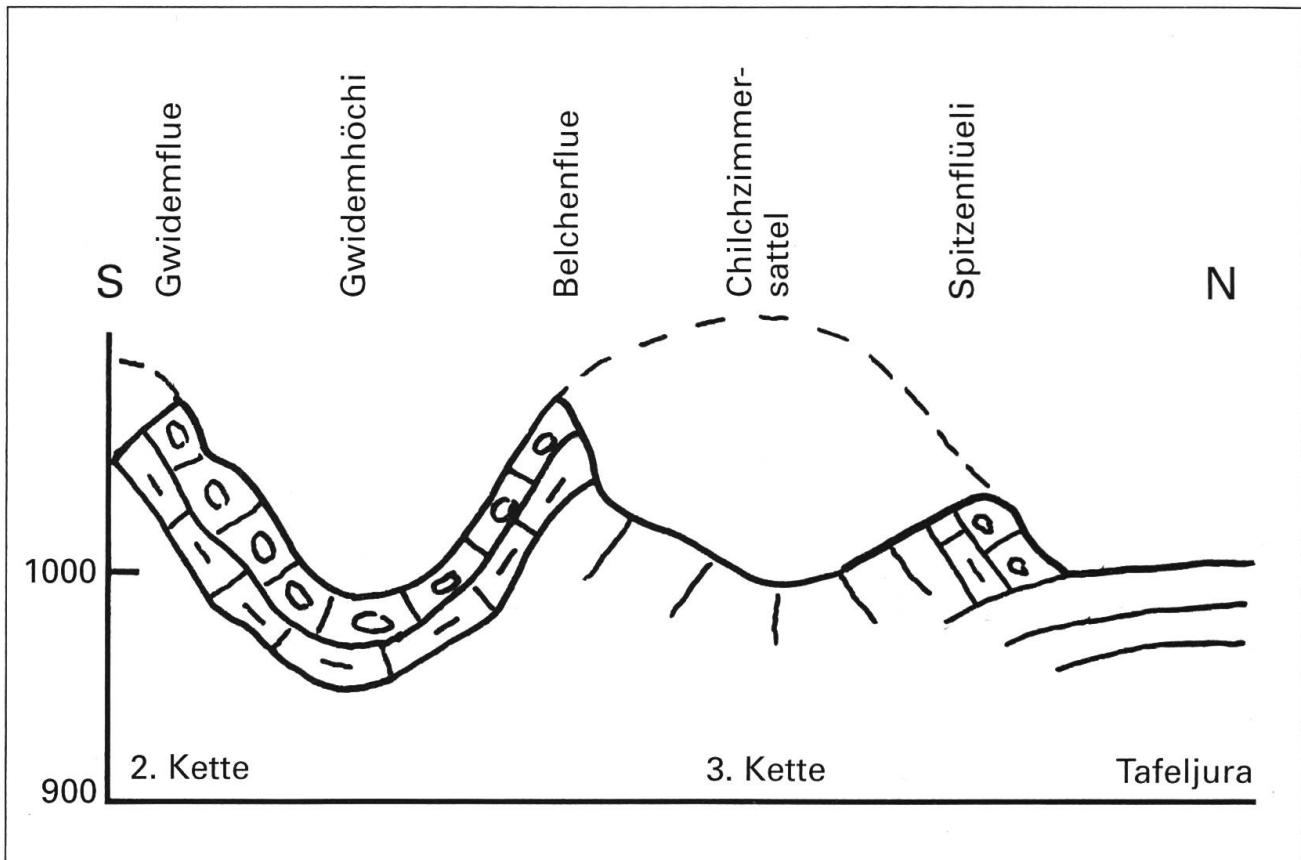
heiligenberg und Berghof Gwidem aus verbessert worden, sodass die Belchenflue gleichsam aus allen Himmelsrichtungen für den Wanderer erreichbar ist.

Der Name «Belchen», früher auch «Bölchen», weist weit in die Vergangenheit zurück. Einerseits nimmt man einen keltischen Ursprung an, andererseits neigt man auch zu einer alemannischen Herkunft. Das Wort beinhaltet etwa das gleiche wie der noch am Bodensee gebräuchliche Vogelname «Belchen» für Blässhuhn und bezieht sich auf weithin sichtbare helle und kahle Gipfel. Neuerdings wird wiederum der keltische Ursprung vorgezogen: «Nichts hindert also an der Annahme, dass auch die drei

Belchen vorgermanische Kultstätten waren und in ihrem heutigen Namen deutscher wie französischer Form den Namen des auf ihm verehrten keltischen Gottes bewahrt haben. Ob dies nun der gallo-römische Apollo-Belenus oder Mars-Beladu, der Sonnen- und Kriegsgott... gewesen ist, müssen wir nach dem heutigen Stand der Forschung dahingestellt lassen, wenngleich es reizen mag, die von Natur aus georteten drei Belchen gerade mit dem Sonnenkult in Beziehung zu setzen» (zit. nach Jurablätter 50/1988, S. 59). Walter Eichin und Andreas Bohnert haben im zitierten Aufsatz ein Belchen-Kalender-System dargestellt, in welchem der Jurabelchen zusammen mit dem Schwarzwald-Bel-



Unterstände der Fortifikation Hauenstein 1914–1918 am Spitzentflüeli.
Fotos U. Wiesli



Vereinfachtes geologisches Profil durch die Belchengegend.

chen und dem Elsässer-Belchen (Ballon) die Ecken eines rechtwinkligen Dreiecks bilden. Mit Distanzen von 51, 73 und 88 km stehen die drei Gipfel miteinander in Sichtverbindung. Die Hypotenuse des Dreiecks (88 km) vom Jura- zum Elsässer-Belchen (Ballon d'Alsace) bildet dabei die Gerade vom Sonnenaufgang des Mittwinters zum Sonnenuntergang des Mittsommers.

Es ist naheliegend, Aussichtspunkte einer Region miteinander zu vergleichen. Da drängt sich dem Solothurner wohl zuerst der um fast 200 m höhere Weissenstein auf: Die Sicht auf den Alpenkranz ist beinahe dieselbe, ebenso das frühwinterliche Nebelmeer über dem Mittelland. Am Belchen beschränkt ist lediglich der Blick unmittelbar auf den Jurasüdfuss, auf das Berggäu und das nördliche Niederamt. Was der Belchen jedoch dem Weissenstein voraus hat, ist die freie Sicht nach Norden, Nordwesten und Nordosten ins Rheintal und den Schwarzwald. Anders als auf den beiden Kuppen von Röti und Hasenmatt oder von der Terrasse des Kurhauses Weissenstein ist am

Belchen auch das schwerlich zu beschreibende Gefühl, auf einer freien, kaminartigen und nur etwa 3 m² grossen, senkrecht abfallenden Felskanzel, gleichsam auf einem Aussichtsturm, zu stehen.

Der Verfasser Dr. Urs Wiesli hatte uns diesen schönen Beitrag einige Monate vor seinem Hinschied (7. August 1995) zugesandt; über ihn siehe Heft 12/1995.

M. B.

Hinweise zum Belchen-Thema

Vom Belchen war schon mehrmals die Rede in unserer Zeitschrift:

1969, Heft 9/10

Aufsatz von Klaus C. Ewald, «Das Belchen-Passwang-Gebiet, KLN-Objekt 1.32».

1984, Heft 5

Erzählung in Baselbieter Mundart: «Aenedra» von Helena Bossert.

1988, Heft 5

Abhandlung «Das Belchen-System» von Walter Eichin/Andreas Bohnert.